

Siegmund A. Wolf

Wörterbuch des Rotwelschen

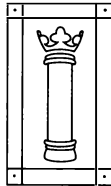
Deutsche Gaunersprache

Buske

Sigmund A. Wolf
Deutsche Gaunersprache
Wörterbuch des Rotwelschen

SIEGMUND A. WOLF

Deutsche Gaunersprache
Wörterbuch
des Rotwelschen



HELMUT BUSKE VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-87118-736-0

eBook ISBN 978-3-87548-895-1

www.buske.de

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 1985. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

VORWORT

In der 1854 geschriebenen Vorrede zum ersten Band des »Deutschen Wörterbuchs« meinte *Jacob Grimm*: »Die bunt gemischte, doch manche deutsche bestandtheile in sich haltende rotwelsche sprache oder die der bettler, diebe und gauner hat man vielfach und in neuer zeit am genügendsten gesammelt.« Augenscheinlich teilten andere und spätere Mitarbeiter des großen Werkes nicht die Ansicht von der unbedingten Verwertbarkeit der Sammlungen, denn es berücksichtigt das Rotwelsch nur sparsam. Die Rotwelsch-Forscher empfanden bald diesen Mangel. *Josef Maria Wagner* stellte schon 1859 eine ausführliche Bearbeitung wenigstens des ältesten Rotwelsch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in Aussicht. Sie ist niemals erschienen. Als nächster kündigte der Kriminalist *Hanns Gross* 1893 ein »Großes rotwelsches Wörterbuch« an. Er gab den Plan auf, nachdem *Friedrich Kluge* 1901 als »Rotwelsch« eine Wiederabdruck-Sammlung aller bekannten wichtigeren Quellen geboten hatte. Sie sollte die Belege für das von Kluge und *Adolf Socin* gemeinsam vorbereitete Wörterbuch geben. Obwohl Socin 1899 gestorben war, glaubte Kluge, der nunmehr *Julius Euting* als Bearbeiter der semitischen und *R. Pischel* für die zigeunersprachlichen Wurzeln gewonnen hatte, noch zu Beginn des Jahres 1901 die Veröffentlichung für das gleiche Jahr versprechen zu dürfen. Sie ist niemals erschienen. 1919 gab *Louis Günther* die Vollendung wichtiger Vorarbeiten »eines allen Anforderungen genügenden Wörterbuchs der Geheimsprachen« bekannt. Es ist niemals erschienen.

Wenn Günther der Ankündigung vorsichtig und entschuldigend hinzufügte, daß ein rotwelsches Wörterbuch »ein mit großen Schwierigkeiten (bei den jetzigen Zeitverhältnissen auch schon solchen mehr äußerlicher Art) verbundenes Unternehmen ist«, dann trifft das verstärkt für das vorliegende Buch zu. Seine Anfänge liegen ein Vierteljahrhundert zurück. Die Ausarbeitung zog sich bis 1939 hin. Sie erfuhr nacheinander Förderung, Duldung und schließlich Behinderung. Das druckfertige Manuskript, dessen erster Hälfte noch die Mithilfe von Sachkennern des Jiddischen und Zigeunerischen zugute gekommen war, wurde im Kriege vernichtet. Die Grundlagen der 1946 begonnenen Neufassung wurden beim Verbringen nach Berlin widerrechtlich entfremdet.

Anlage und Umfang des Wörterbuchs versuchen Günthers Forderung nachzukommen, daß es, »wenn es die Kulturhistoriker ebenso wie die Sprachforscher und Kriminalisten befriedigen soll, auch die Vokabeln des älteren Rotwelsch und

die so wichtigen Krämer- oder Hausierersprachen mit behandeln müßte«. Daß die ältere Geschichte des Gaunertums sich in seiner Sprache spiegelt und aus ihr bedeutende Aufhellungen erfährt, und daß dieses Verhältnis auch umgekehrt besteht, hatte bereits *Avé-Lallemant* festgestellt. Seiner 1858—1862 herausgegebenen Arbeit über »Das Deutsche Gaunerthum« ist nichts Gleichartiges gefolgt, das neuere Ergebnisse zusammenfaßt. Einen ähnlichen *Circulus vitiosus* stellt das Fehlen einer Allgemein- und einer Sprachgeschichte der »deutschen« Zigeuner dar. Zwar hat schon *Pott* 1844—1845 alle damals bekannten Belege gesammelt, doch ist sein auch etwas unübersichtliches Wörterbuch in manchen Einzelheiten überholt.

Die gleichmäßig ausführliche Behandlung jedes aufgenommenen Wortes war untunlich. Manche früheren Sammler haben z. B. ihnen unbekannte Ausdrücke als rotwelsch betrachtet und verzeichnet, die in der Heimat des befragten Gauners mundartlich waren. Hier erschien Beschränken auf Wiedergabe und Quelle geboten. Sonst aber sind für jedes Wort so viele Belege beigebracht, daß Zeitdauer und räumliche Verbreitung seiner Gültigkeit verfolgt werden können. Bei der Angabe fremdsprachlicher Wurzelwörter wurde Zurückhaltung geübt. Als Fortschritte dürften sich erweisen das Aufgeben mancher bisher behaupteter jiddischer Wurzeln zugunsten anderer, näherliegender, das Herausstellen niederländischer Wurzeln in einigen nordwestdeutschen Händlersprachen und der Nachweis zigeunerischen Ursprungs bei nicht wenigen Wörtern des oberdeutschen Jenisch.

Schwierig war die Entscheidung hinsichtlich der zahlreichen jiddischen und zigeunerischen Wörter, die durch Verkennen der Selbständigkeit dieser Sprachen besonders in einigen rotwelschen Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts stark hervortreten. Sie wurden schließlich größtenteils aufgenommen. Den Ausschlag dafür gab nicht das nur anstrebbare, aber kaum erreichbare Ziel der Vollständigkeit, sondern die Überlegung, daß angesichts der Seltenheit der meisten Rotwelschquellen — auch neuere Veröffentlichungen sind vielfach vergriffen — das Wörterbuch auch als Stoffsammlung dienen soll. Der Benutzer darf also mit Recht erwarten, hier das zu finden, was nach seinem Wissen und Erinnern ältere Wortlisten aufführen. Er wird nach den Quellenangaben hinter jiddischen und zigeunerischen Wörtern nunmehr unschwer beurteilen können, ob sie wirklich vom deutschen Gaunertum entlehnend übernommen oder nur »auf die unverantwortlichste Weise in die Gaunersprache eingeschwärzt« wurden (*Avé-Lallemant*). In diesem Zusammenhang ist auf die kurze Wertung der älteren Wörterbücher im Verzeichnis des Schrifttums und auf die Darlegungen über das Jiddische und Zigeunerische in der Einleitung zu verweisen.

Auch manche deutschen Wörter werden vielleicht als zu Unrecht eingereiht erscheinen. Hier dürfen aber nicht gegenwärtiger Sprachgebrauch und jetziges Sprachempfinden entscheiden. Über die niedere großstädtische Umgangssprache, deren ernsthafte Erforschung erst in allerletzter Zeit — und zwar nicht von fachphilologischer Seite aus — in Angriff genommen wurde, dringen ständig Rotwelschausdrücke in den Wortschatz des Tagesbedarfs und der Tagesmode. So

wird »Abgrasen« 1955 gebucht als umgangssprachlich mit der Bedeutung »nach Vorteil absuchen, alle Leute aufsuchen«. 1906 ist es als kundensprachlich, d. h. im Handwerksburschen-Rotwelsch, nachgewiesen als »eine Gegend abbetteln oder bestehlen«. Das »Deutsche Wörterbuch« der Brüder Grimm kennt es 1854 nur in der ursprünglichen Bedeutung »das Gras wegfressen«. Umgekehrt haben landsmannschaftlich geschlossene Gaunerbanden reiner Mundartgegenden gelegentlich gehörte hochdeutsche Wörter unbekümmert ihrem Rotwelsch einverleibt — als Beispiel mag das unverfängliche »ab = fort« genannt sein —, da sie der Bevölkerung ihrer Gegend unbekannt und damit im Gaunersinne geheim waren. In allen diesen Grenzfällen war für die Aufnahme die Nachweisung in einem rotwelschen Wörterverzeichnis maßgebend. Zum Vermeiden von Mißverständnissen ist hervorzuheben, daß andererseits gemeinsprachliche Wörter nur insoweit behandelt sind, wie sie in rotwelschen Wortlisten auftreten. Ansonsten muß ihre Wortgeschichte in den großen allgemeinen Wörterbüchern der deutschen Sprache nachgeschlagen werden, zu denen ein auf das Rotwelsch begrenztes Wörterbuch nur als Ergänzung treten kann und will.

Mundart-Wörterbücher sind nur ausnahmsweise berücksichtigt. Sie bieten entweder nur mundartlich gefärbtes Rotwelsch oder schöpfen aus zufällig in ihrem Mundartbereich aufgenommenen rotwelschen Wortlisten. Das letzte Verfahren ist sehr anfechtbar, da es kaum jemals rein landsmannschaftlich zusammengesetzte Gaunerbanden gegeben hat und es an den als Voraussetzung der sprachlichen Auswertung unerläßlichen, auch in manchen Fällen durchaus möglichen Herkunftsermittlungen der Einzelmitglieder von Banden noch mangelt. Nichtdeutsche Gaunersprachen berührten die Aufgabe des Wörterbuches nicht. Eine vergleichende Betrachtung würde zwar die Erkenntnis des Wesens des Rotwelsch fördern, aber nur verschwindend geringe sprachliche Berührungspunkte aufdecken.

Grammatische Besonderheiten hat das Rotwelsch nicht entwickelt. Es folgt den Formen und Beugungen des Hochdeutschen derart, wie sie dem Bildungsgrad der Rotwelschsprecher gemäß sind. Umstands- und Verhältniswort werden nicht selten in der Bedeutung eines Eigenschaftsworts gebraucht. Dem Zweck der Verständigung, des Verständlichmachens fällt gegebenenfalls jede grammatische Regel zum Opfer. Größte Willkür herrscht hinsichtlich des Geschlechts der Hauptwörter. Es ist deshalb in nahezu sämtlichen rotwelschen Wörterbüchern nicht angegeben. Auch Kluge hat in den von ihm selbst aufgenommenen Wortverzeichnissen auf die Angabe verzichtet. Die Unsicherheit rührt vielfach daher, daß der Rotwelschsprecher den meisten Ausdrücken nicht das grammatisch richtige Geschlecht zuteilt, sondern einfach das des gleichbedeutenden hochdeutschen Wortes. Soweit das Wörterbuch bei Hauptwörtern das Geschlecht vermerkt, entspricht es rotwelscher Sprachgepflogenheit; wo es nicht vermerkt ist, fehlte die Möglichkeit zur einwandfreien Bestimmung.

Für die Stichwörter und ihre alphabetische Anordnung wurde möglichst die letztgebuchte oder die am häufigsten belegte Schreibung gewählt. Da von dieser

VORWORT

Regel aber gelegentlich aus verschiedenen Gründen abzugehen war, ist zweckmäßig immer zuerst im Register nachzuschlagen. Es bringt den gesamten verarbeiteten Wortschatz in streng alphabetischer Reihenfolge, wie er den im Verzeichnis des Schrifttums genannten Quellen entnommen wurde. Soweit diese nicht als getrübt und noch der Klärung bedürftig befunden wurden, sind sie nahezu vollständig ausgeschöpft. Vergeblich wird man allerdings die von manchen sonst zuverlässigen Sammlern und Gewährleuten spielerisch gebildeten Wortzusammensetzungen suchen. Ihre Etymologie läßt sich nötigenfalls unschwer aus den Stichwortartikeln der einzelnen Grundwörter erschließen. Auch echte Komposita sind meistens nur einmal unter dem Stichwort ihres sprachlich wichtigeren Teils behandelt, worüber das Register Auskunft gibt.

Auch in der vorliegenden Form verdankt das Buch Wesentliches jenen Mitarbeitern an der ersten Fassung, die das Jahr 1945 nicht mehr erleben durften. Durch Überlassen von Schrifttum waren mir Herr Staatsarchivrat Professor Dr. Johannes Schultze, Berlin-Dahlem, und Herr Klaus Müller-Hennig, Berlin-Wilmersdorf, behilflich. Besonders habe ich jedoch der Bücherei des Germanischen National-Museums in Nürnberg zu danken, ohne deren jederzeit großzügiges Entgegenkommen der Abschluß der Arbeit unmöglich gewesen wäre. Außerordentlichen Dank möchte ich auch meiner Frau aussprechen für Mithilfe bei den Vorarbeiten und der Korrektur.

An die Benutzer des Buches richte ich die Bitte um Mitarbeit bei der Vervollkommnung. Auch der kleinste Hinweis auf übersehene oder noch fehlende, sowie auf neue und neueste Rotwelschwörter ist erwünscht. Genau so wertvoll ist jede Angabe, wann und wo ein im Buch verzeichneter Ausdruck gehört wurde.

Berlin-Friedenau, im April 1956

Siegmund A. Wolf

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Die beifällige Aufnahme dieses Wörterbuchs im Jahre 1956 bei Fachkollegen und sprachinteressierten Laien hat das Bedürfnis nach zusammenfassender übersichtlicher Behandlung des rotwelschen Wortguts bestätigt. Jetzt nach Verlauf eines Menschenalters hat das Buch nahezu den Charakter eines philologischen Rückblicks, denn die früher sozial eng umschriebene Klasse der Rotwelschsprecher hat durch die Verflechtung mit Deklassierten jeglicher Gruppen und Herkunft längst ihre eigentümliche Begrenzung aufgegeben. Ihre Sprachlandschaft ist an kennzeichnenden Besonderheiten ärmer geworden, sofern man nicht Amerikanismen aus Rauschgifthandel und Zuhältermilieu als Bereicherungen wertet. Da sie als umgangssprachlich anzusehen sind, wurden sie bei der Durchsicht nicht berücksichtigt. Sie beschränkte sich auf etliche etymologische Korrekturen und Feststellungen.

Lünen, im September 1985

Siegmund A. Wolf

AUS DER GESCHICHTE DES ROTWELSCHEN UND SEINER ERFORSCHUNG

Die älteste und von der Sprachwissenschaft noch heute benutzte Bezeichnung für die deutsche Gaunersprache ist *Rotwelsch*. Es spricht gleichermaßen für das Alter des Wortes wie der Gaunersprache, daß man schon um 1250 unter »rotwalsch« in übertragener, allgemeinsten Bedeutung Worte geheimen, arglistigen Sinnes verstand. »Rot« hieß der lügend und betrügend herumziehende Berufsbettler, dem Spielleute, Possenreißer und Gaukler gleichgeachtet wurden. Als »welsch« galten die romanischen Sprachen, darüber hinaus überhaupt jede nicht verständliche Redeweise. Ein herabsetzender Nebensinn haftete dem Wort frühzeitig an. In der Schweiz hat sich »Wahle« für jemanden, der wahlt, wälscht, unverständlich redet, erhalten, wie denn auch 1687 in Sachsen »Spitzbuben-Sprache oder Wahlerey und Roth-Welsch« gleichgesetzt wurden.

Für das Volk war der Begriff des Welsch-Sprechens auch mit dem »Wahlen«, dem »Walisch«, dem italienischen Krämer, dem fremden Händler verbunden. Daher ist *Kauderwelsch* früher gelegentlich und berechtigt die Bedeutung Rotwelsch unterlegt worden. »Kaudern« ist Zwischenhandel treiben, makeln. So werden in Deutschland neben den welschen Hausierern auch die »kauderwelschen Lamparter« erwähnt, das sind die den Geldwechsel betreibenden Lombarden. Dem oberdeutschen Kauderwelsch entsprechen das *Kriemerwälsch* der Aachener Mundart, das niederländische *kramerlatijn* sowie das niederrheinische *Krämerlatein*. Der niederländische Ausdruck ist gleichbedeutend mit Gaunersprache, der niederrheinische mit geheimer Händlersprache. Er erinnert daran, daß seit 1583 für Rotwelsch auch *Bettlerlatein* üblich wurde. Zu beachten sind der Nebensinn des Fremd-Unheimlichen von »lateinisch« und die Bedeutung »schlau« von *ladino* im Spanischen und *latin* im Mailändischen.

Wenn desgleichen die englische Gaunersprache sowohl als *thieves' latin*, Diebslatein, wie auch als *pedlar's french*, Krämerfranzösisch, und die tschechische Diebssprache *Han(d)týrka* auch als *kramářská rzecz*, Krämersprache, bezeichnet werden, dann ist das mehr als eine nur sprachliche Übereinstimmung.

Es bezeugt vielmehr die frühe Zugehörigkeit der herumziehenden Händler zum Kreis der Rotwelschsprecher. Die älteste Nachricht darüber findet sich 1475 bei Matthias von Kemnat. Er schreibt, die Landfahrer würden ihre Sprache *Rotwelsch* oder *Keimisch* nennen. Der »Keim« ist rotwelsch der Jude. Das bedeutet nicht etwa eine Gleichsetzung der rotwelschen mit der jiddischen Sprache. Für

das Feststellen der zahlreichen jiddischen Wurzeln im Rotwelschen, worauf später einzugehen sein wird, mangelten Matthias von Kemnat alle Grundlagen der Sprachvergleichung. Vielmehr ist daran zu erinnern, daß der seit Karl dem Großen entwickelte deutsche Fernhandel überwiegend von jüdischen Kaufleuten betrieben werden mußte. In ottonischen Urkunden sind »judeus« (Jude) und »mercator« (Kaufmann) gleichbedeutend. »Keimisch« ist als kaufmännisch, als krämerisch aufzufassen. Es ist gleich den andern angeführten Ausdrücken ein Beispiel für die entweder auf den Bettler, den Gauner oder auf den Krämer bezogenen Bezeichnungen des Rotwelsch.

Die 1516 belegte Bezeichnung *Mengisch* wird kaum gaunerüblich gewesen sein. Der »Meng« ist im Rotwelschen der Kesselflicker. Seine Berufsgruppe stellte einen starken Anteil der gaunerischen Landstreicher.

Vor allem in Oberdeutschland verbreitet und noch heute gebräuchlich ist der seit 1714 nachweisbare Ausdruck *Jenisch*. Er kommt von der zigeunerischen Wurzel »dšan-« = wissen, bedeutet also »kluge Sprache«. Da die Gauner sich in ihrer Sprache stets als »Kluge« benennen im Gegensatz zu den verächtlichen Angehörigen der bürgerlichen Welt, erweist sich die Bezeichnung als genau so echte Eigenprägung wie etwa *Kochem Loschen* oder *Kochemer Sprache*: jiddisch »chochom« = klug, »loschon« = Sprache.

Im Schrifttum kommen u. a. noch vor *Diebssprache*, *Verbrechersprache*, *Schurersprache* (zigeunerisch »tšor« = Dieb), *Spitzbubenlatein*, *Schleifersprache* (bezieht sich auf die wandernden Scherenschleifer), *Scharfrichter-* und *Abdeckersprache*, *Schindersprache*, *Dirnensprache*, *Stromersprache*, *Kundensprache*, *Krämersprache*, *Hausiersprache* und *Händlersprache*.

Diese von der älteren Rotwelschforschung eingeführten Bezeichnungen sind insofern irreführend, als sie Einzelgruppen der Rotwelschsprecher selbständige Sprachen zuerkennen. Darin liegt ein Verkennen und Überbewerten der Selbstverständlichkeit, daß z. B. in der Ausdrucksweise der Schinder, Dirnen, Kunden (stromernden Handwerksburschen, Walzbrüder) und Händler die auf den jeweiligen Lebens- und Erwerbskreis bezüglichen Wörter stärker hervortreten. Tatsächlich fügt sich die Ausdrucksweise der Gruppen dem allgemeinen Rotwelsch ein. Da Kluge und Günther jedoch *Kundensprache*, *Dirnensprache* und *Händlersprache* als Fachausdrücke einbürgerten und sie sich durch die neuere Entwicklung des Rotwelsch zur Not begründen lassen, mögen immerhin wenigstens diese drei Bezeichnungen nicht verworfen werden.

Vollkommen verfehlt sind Bezeichnungen für das Rotwelsche sind *Zigeunersprache*, *Zigeunerdeutsch*, *Romanisch* (zigeunerisch »romeno« = zigeunerisch) und *jüdische Diebssprache*. Das Zigeunerische wie das Jiddische sind selbständige Volkssprachen. Der Gleichsetzung des Zigeunerischen mit der Gaunersprache hat bereits 1844 *Pott* gründliche Forschungen entgegengestellt. Für das Jiddische folgte ihm vierzehn Jahre darauf *Avé-Lallemant*. Die neben der wissenschaftlichen Rotwelschforschung vor allem polizeilicherseits betriebene teils geist- und kenntnislose, teils voreingenommene oder zweckbestimmte Auchforschung hat diese Er-

kenntnisse übergehen zu können geglaubt. Das hat besonders in der Wertung des Jiddischen zu auch heute noch nicht ganz verschwundenen falschen Vorstellungen und Mißdeutungen geführt.

Es kann dahingestellt bleiben, weshalb *Luther* den »Liber Vagatorum« von 1510, die älteste umfassende Rotwelschquelle, unter dem Titel »Von der falschen Bettler Büberei« 1528 neu herausgab. In der Vorrede bemerkt er: »Es ist freilich solch rottwelsche Sprache von den Juden komen, denn viel ebreischer Wort drynnen sind, wie denn wol mercken werden, die sich auff Ebreisch verstehen.« Sollte *Luther* damit einen Hinweis auf die Ableitung des Rotwelsch beabsichtigt haben, dann ist er grob verallgemeinert, mehrdeutig und mißverständlich geformt: die Wortliste des »Liber Vagatorum« enthält auch viele deutsche und sogar schon einige zigeunerische Wurzeln. Die Bemerkung kann so aufgefaßt werden, daß die Juden die ersten Rotwelschsprecher gewesen seien. Die daraus mögliche Folgerung zog in böswilligster Art 1840 *Thiele*. Obwohl er einerseits sehr richtig die Zigeunersprache als eine vom Rotwelsch verschiedene, »für sich bestehende Sprache« betrachtete, behauptete er andererseits das Bestehen einer besonderen, »nur von den jüdischen Gaunern« gesprochenen »Hauptabtheilung« des Rotwelsch, worunter er schlechthin das Jiddische verstand. *Thiele* hat seitdem die trübe Quelle für manche angeblich wissenschaftliche Veröffentlichung über die deutsche Gaunersprache gebildet.

Die jiddischen wie die zigeunerischen Bestandteile des Rotwelsch erklären sich sehr einfach dadurch, daß »die Gaunersprache keine natürlich gewordene, sondern eine künstlich gemachte, geheime, abgeschlossene Sprache ist« (*Avé-Lallemant*). Ihre Bildner und Sprecher wollten sich verständigen können, ohne von der ihnen feindlichen Umwelt verstanden zu werden. Den Wortschatz ihrer Geheimsprache mußten sie aus Vertrautem und Erreichbarem zusammentragen: aus abgewandelten oder ungebräuchlich und unbekannt gewordenen Ausdrücken der deutschen Sprache, aus wenig verbreiteten deutschen Mundartwörtern sowie aus aufgefangenen fremdsprachlichen Brocken. Das Jiddische bot sich als Tochter der durch den jüdischen Fernhandel am frühesten auf deutschen Straßen vernommenen Fremdsprache. Ihm folgte seit 1417 das Zigeunerische. Der zeitliche Abstand spiegelt sich deutlich in der Minderzahl zigeunerischer Wurzeln, die jedoch noch einen andern Grund hat. Die Zigeuner haben infolge ihres ausgeprägten Stammesgefühls ihrerseits niemals zum näheren Anschluß an die deutschen Fahrenden geneigt. Wo man sie mit Erfolg seßhaft gemacht hat, wie etwa im 18. Jahrhundert in Schwaben, weist auch sofort das Rotwelsch — in diesem Fall das Jenisch — nicht unerhebliche Einwirkungen ihrer Sprache auf.

Das Rotwelsch ist eine Schöpfung der mittelalterlichen Landstraßen als dem einzigen Zuhause der großen Gemeinschaft aller durch Gesetz und ständische Ordnung von bürgerlichem Stadtleben oder ländlicher Seßhaftigkeit Ausgeschlossenen: der fahrenden Leute und der Unehrlchen. Auf den Straßen berührten sie sich mit den von Berufs wegen von einem Ort zum andern ziehenden Kaufleuten, Händlern, Schülern und Schaustellern. Durch falsche Pilger, betrügerische Wall-

fahrer und Gebrechen vortäuschende Bettler gelangte das Rotwelsch in die oft übelbeleumundeten Siechenhäuser vor den Stadttoren und über die gleichfalls zu den Unehrlichen zählenden Scharfrichter, Henker und Büttel zu den Dirnen der von ihnen beaufsichtigten städtischen Frauenhäuser.

Besondere Erwähnung verdienen die *Landsknechte*, die oft genug soldlos, bettelnd und stehend sich dem Volk der Landstraße zugesellten. Das seit 1598 von ihrer angeblichen *Feldsprache* Überlieferte stellt sich bei näherem Prüfen lediglich als auch sonst anderweitig gebuchtes Rotwelsch dar. So ist z. B. das von Moscherosch gebotene Wortverzeichnis der Feldsprache nur ein Abdruck aus dem *Liber Vagatorum*. Eine Verbindung zur neueren *Soldatensprache* besteht nicht.

Wenn der namhafte Kriminalist und gute Rotwelschkenner *Gross* 1903 dem Rotwelsch das Wesen einer Geheimsprache aberkannte und es den Berufssprachen zuzählte, dann zeigt sich darin ein Nichtbeachten des geschichtlichen Werdens und auch ein Übersehen der Tatsache, daß der Zweck der lebenden Händlersprachen, die fast alle einen gemeinsamen Wortschatz mit dem Rotwelsch aufweisen, darin besteht, sich im geheimen mit dem Berufsgenossen zu verständigen, aber nicht ohnehin kaum vertretene Fachausdrücke zu wahren. Allerdings hatte bereits *Avé-Lallemant* das Rotwelsch als Berufssprache des Gaunertums betrachtet, jedoch ohne deshalb anzuzweifeln, daß es auch Geheimsprache wäre. Er hatte ihm nur das Wesen einer Standessprache abgesprochen, weil das Gaunertum »das verbrecherische Proletariat aller Stände« darstelle.

Dieser letzte fruchtbare Gedanke entwickelte sich 1916 bei *Bischoff* zu der Feststellung, das Rotwelsch wäre eine *Klassensprache*. Nimmt man die nur durch zeitweises Landstraßenleben und durch Rotwelschkenntnis mit den Fahrenden und Unehrlichen verbundenen Händler aus dem oben umrissenen Kreis der Rotwelschsprecher heraus, läßt sich im Rotwelsch durchaus die Klassensprache des fünften Standes erblicken.

Die eigentliche Sprachgeschichte des Rotwelsch muß sich auf allgemeine Beobachtungen wie Veränderungen im Wortschatz u. dgl. beschränken. Zwar setzen die Quellen bereits 1342 ein, und ab 1687 werden sie zahlreich. Doch haftet den meisten irgendeine Unvollkommenheit an, sei es zu geringer Umfang, sei es das Auftreten offensichtlich mißverständlicher oder falsch erklärter Ausdrücke oder sei es — was gerade auf neuere reichhaltige Wortlisten zutrifft — ein wahlloses Zusammenschreiben gängiger und längst vergessener Wörter. So besagt z. B. das seltenere oder häufigere Anführen eines Rotwelschworts noch nichts über zeitliches und räumliches Ausmaß seines Gebrauchs. Die Quellen spiegeln weniger die Entwicklung des Rotwelschen als vielmehr die der Beschäftigung mit dem Rotwelschen.

Unter Beachten dieser Einschränkung lassen sich im Wortgut *drei Schichten* unterscheiden. Der Bestand der ältesten findet sich im *Liber Vagatorum* zusammengefaßt, dem auch noch fast alle im schöngeistigen Schrifttum des 16. und 17. Jahrhunderts zerstreuten Rotwelschbrocken entnommen sind. Die zweite Schicht begreift das Rotwelsch vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zum Ausgang

des Napoleonischen Zeitalters. In ihr treten schon seit 1735 Aufzeichnungen mit vielen jiddischen Wörtern hervor, doch scheint die Übernahme jiddischer Wurzeln — die zweite in der Entwicklung des Rotwelschen — in stärkerem Ausmaß tatsächlich erst mit den nach Deutschland ausstrahlenden Wirren der großen französischen Revolution begonnen zu haben. Gleichzeitig zeichnen sich Unterschiede zwischen der nieder- und der oberdeutschen Gaunersprache allmählich deutlicher ab. Sie haben vermutlich schon vorher bestanden, ohne bis dahin durch die Seltenheit niederdeutscher Quellen genauer nachweisbar zu sein. Das hervorstechende Kennzeichen des *oberdeutschen Jenisch* ist das Eindeutschen von zahlreichen Zigeunerwörtern. Die dritte und jüngste Schicht, der auch das lebende Rotwelsch angehört, baut vielfach noch auf dem Wortbestand der zweiten auf, zeigt aber Ansätze zu Abgrenzung und Eigenentwicklung von Gauner-, Kunden-, Dirnen- und Händlersprache.

Das ist eine Folge der im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts einsetzenden Änderung der äußeren Lebensform des Berufsgaunertums, dessen kennzeichnendes Merkmal bis dahin der bandenmäßige Zusammenschluß gewesen war. Eine verschärfte Überwachung der Landbezirke und die wachsende Anziehungskraft der Städte ließen den Großteil der Gauner von den Landstraßen verschwinden. Sie stellten sich auf die mit Scheinarbeit verknüpfte Ansässigkeit und auf verbrecherische Einzel- und Gelegenheitstaten um. Ihren inneren Zusammenhang hielten allerdings das berufliche Gemeinschaftsgefühl und der Strafvollzug aufrecht.

Das Rotwelsch hatte jedoch mit dem Fortfall der sprachlich ausgleichenden Wirkung der Landstraße das Merkmal einer allen unbürgerlichen und unseßhaften Schichten gemeinsamen und einheitlichen Geheimsprache verloren. Seine Einwirkung auf die allgemeine Sprachentwicklung aber war bedeutend gewachsen. Durch die Verflechtung des städtischen Verbrechertums mit den untersten Bevölkerungskreisen beeinflusste es die Umgangssprache, bildete in ihr nochmals eine Abstufung. *Josef Maria Wagner* beurteilte 1863 diese Redeweise als »eine stagnierende Pfütze, die mit den ekeligsten Elementen jenes ›Mobism‹ versetzt ist, der in allen großen Städten als Bodensatz der Volksmundart sich herausbildet«. Das ist nicht schlecht beobachtet, wengleich selbstverständlich die sittliche Wertung einer sprachlichen Erscheinung verfehlt und unzulässig ist.

Zwischen dem »Bodensatz« der Umgangssprache und dem heutigen Rotwelsch besteht keine feste Grenze, ohne daß deshalb das Eigenleben und die Fortentwicklung des Rotwelsch aufgehört hätte. Dem aufmerksamen Ohr enthüllt es sich als so lebenskräftig wie nur jemals.

Die sprachwissenschaftliche Behandlung des Rotwelsch geht bis auf *Hoffmann von Fallersleben* und das Jahr 1829 zurück. Sie ist im wesentlichen ein Suchen nach den Wortwurzeln gewesen. Hier haben *Wagner*, *Avé-Lallemant*, *Bischoff* und vor allem *Günther Gutes* oder Beachtenswertes geliefert. Unter den zahlreichen Sammlern von lebendem Rotwelsch sind aus neuerer Zeit *Rabben*, *Ostwald*, *Fuchs* und *Bertsch* hervorzuheben.

Gegenwärtig wäre am dringlichsten die Aufnahme des wirklich gebräuchlichen

Wortbestandes, um endlich die reinliche Scheidung zwischen lebendem und nur in den Wörterbüchern mitgeschlepptem Rotwelsch vorzunehmen. Das setzt die Mitarbeit jenes Berufskreises voraus, den seine Obliegenheiten mit Rotwelschsprechern zusammenführen. Er möge sich an das Wort eines Kriminalisten vom Rufe *Gross'* erinnern, der kein Schreibtischgelehrter war, sondern mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit stand:

»Neben dem unabsehbaren Wert, den die Kenntnis und das Studium der Gaunersprache dadurch bringt, daß man die Seele und das Wesen des Verbrechers erkennen lernt, hat sie auch einen praktischen Wert. Selbstverständlich ist dieser praktische Wert ein verschwindend kleiner gegen den genannten theoretischen. Schon der Umstand, daß man durch ein einziges vom Gauner hingeworfenes Wort erfährt, daß der betreffende die Gaunersprache kennt, hat mitunter aufklärende Bedeutung: . . . wer sich der Gaunersprache bedient, ist zuverlässig ein Gauner.«

Pott äußerte 1845 über die europäischen Gaunersprachen: »Es sind nicht die schlechtesten Köpfe, denen sie ihren Ursprung verdanken, diese Denkmale eines — wenn auch zu schlechtem Zwecke aufgeborenen — doch glänzenden Scharfsinns und einer ihn befruchtenden Einbildungskraft voll der kecksten Sprünge und lebhaftesten Bilder; und an dieser beiden Schöpfungen hat sich überdem oft sprudelnder Witz — freilich der übermütigsten, ja schrecklicher Art — beteiligt, der nichtsdestoweniger, daß er zu oft nach dem grauenvollen Gewerbe seiner Schöpfer und Fortpflanzer duftet, wie fast immer durch Kühnheit, so auch häufig durch die schlagende Richtigkeit seiner blitzartig ins Licht gesetzten Beobachtungen überrascht und fesselt.«

Um neben das Urteil des Sprachforschers das des Kriminalisten zu stellen, folge die fünf Jahrzehnte später von *Gross* gegebene Kennzeichnung des Rotwelsch: »Ein organisch gegliederter Bau von Geheimnisvollem und kindlich Unentwickeltem, von Umschreibungen und Andeutungen, von Unwahrem, Falschem und Geändertem, von Spott und Ironie, von Aalglatttem und Unfaßbarem; sinnlich roh, widerstrebend, kosmopolitisch und streng sich abschließend, überall verstanden und ohne Heimat.«

VERZEICHNIS DES SCHRIFTTUMS

I. ROTWELSCH UND VERWANDTE GEHEIMSPRACHEN

A. BIBLIOGRAPHIEN

Wagner, Josef Maria: Die Litteratur der Gauner- und Geheimsprachen seit 1700. (In: Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft, hrsg. von Dr. Julius Petzholdt, Dresden, Jg. 1861, Nr. 163, S. 80 — Jg. 1863, Nr. 166, S. 75.)

v. Bahder, Karl: Die deutsche Philologie im Grundriß, Paderborn 1883, § 95.

Kluge, Friedrich: Rotwelsch. Quellen und Wortschatz der Gaunersprache und der verwandten Geheimsprachen. I. Rotwelsches Quellenbuch. Straßburg 1901. (Mehr nicht erschienen.) — Erfafßt S. 1—418 insgesamt 155 Titel rw Quellen und lexikographisch behandelte Sammlungen des Rw und bringt als »Anhänge« S. 421—493 Wörterverzeichnisse der Sprache der Handwerksburschen, der Krämersprachen und des lebenden Rw. Mit Ausnahme der umfangreicheren lexikographischen Sammlungen sind die Quellen im Wiederabdruck der Originale geboten.

Nachfolgend zitiert unter K und ihrer Nummer.

B. QUELLEN

(Alphabetische Übersicht der Abkürzungen Seite 28/29)

1. Rotwelsch (Gaunersprache)

Zitiert: a. Aus Gaunermund geschöpfte Vokabulare

- K 2 Augsburgers Achtbuch 1342—1343.** — Bietet 9 rw Bezeichnungen für betrügerische Bettler.
- K 3 Dietmar von Meckeback um 1350.** — Zusammenstellung 11 rw Ausdrücke für land-schädliche Leute.
- K 9 Die Basler Betrügnisse der Gyler um 1450.** — Charakterisiert betrügerische Bettler nach ihren rw Bezeichnungen und bringt am Schluß des eigentlichen Textes auch 24 rw Wörter. Als Anhang ein Vokabular von 25 Wörtern »Dis ist ir rottwelsche«.
- K 11 Gerold Edlibach um 1490.** — Glossar »des rotwelschtz« von 69 Wörtern.
- hd.LV Der hochdeutsche Liber Vagatorum 1510.** — Nach Angabe im niederdeutschen Liber Vagatorum war der Verfasser »ein Spitalmeister vp dem Ryn«, der das Buch in Pforzheim hatte drucken lassen. Der erste Teil des Liber Vagatorum beruht gänzlich auf den »Basler Betrügnissen« von 1450. Der zweite kurze Teil ist geistiges Eigentum des Verfassers, desgleichen der dritte Teil, ein rw Vokabular von 219 Wörtern.
- nd.LV Der niederdeutsche Liber Vagatorum 1510.** — Das Vokabular ist eine selbständige Leistung des niederdeutschen Bearbeiters. Es hat aus dem hochdeutschen Liber Vagatorum 217 Wörter übernommen und 64 hinzugefügt, umfaßt also 281 Wörter.
- Eine Bibliographie der zahlreichen Ausgaben des Liber Vagatorum, die Josef Maria Wagner 1862 zusammengestellt hat, ist wiederabgedruckt bei Kluge, S. 55—58.*

- K 26 **Der niederländische Liber Vagatorum 1547.** — Selbständige Bearbeitung des Liber Vagatorum in niederländischer Sprache, die auf einer niederrheinischen, 1510 bei Heinrich van Nuys in Köln gedruckten Version des hochdeutschen Liber Vagatorum beruht. Das Vokabular hat aus der deutschen Vorlage nur 103 Wörter übernommen, aber 97 eigene Wörter hinzugefügt.
- K 60 **Wahlerey des Andreas Hempel 1687.** — Vokabular von 199 Wörtern, betitelt »Spitzbuben-Sprache oder Wahlerey und Roth-Welsch«. Vom Schöber zu Leisnig (Sachsen) dem Andreas Hempel abgefragt, der einer besonders in der Gegend zwischen Leipzig und Dresden tätigen Diebesbande angehörte.
- K 75 **Das Duisburger Vocabular 1724.** — Vokabular von 56 Wörtern, aufgenommen von Angehörigen einer am Niederrhein und im Bergischen hausenden Bande.
- K 77 **Das Waldheimer Lexikon 1726.** — »Rothwelsches Lexicon« von 296 Wörtern auf der Grundlage der Wahlerey von 1687, aus der es aber 12 Wörter nicht übernommen hat.
- K 82 **Basler Glossar 1733.** — Vokabular von 216 Wörtern.
- K 84 **Die Koberger Designation 1735.** — Vokabular von 83 Wörtern.
- K 89 **Strelitzer Glossar 1747.** — Die »Erklärung der rothwelschen Wörter« bietet 55 Vokabeln.
- K 90 **Riedels Wörterbuch von St. Georgen am See 1750.** — Verzeichnis von 275 »Rothwelschen Wörtern und Redensarten«.
- K 92 **Das Hildburghäuser Wörterbuch 1753 ff.** — Das »Verzeichnis (434) vorgekommener Wörter von den Spitzbubensprache« ist angegeben von dem 1745 zu Hildburghausen gehängten Hanns Georg Schwartzmüller, einem Mitglied der sogenannten Fränkischen Bande.
- K 105 **Das Wörterbuch des Konstanzer Hans 1791.** — Diese »Wahrhafte Entdeckung der Jauner- oder Jenischen-Sprache« stammt von einem auf Fürsprache des Oberamtmanns Georg Jakob Schäffer in Sulz am Neckar begnadigten Gauner, dem Konstanzer Hans. Das 159 Wörter umfassende Vokabular und die beigefügten »Schmusereyen oder Gespräche« zeigen schwäbisch-mundartlichen Einschlag.
- FI **Dollmetscher der Jaunersprache.** (In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern, Sigmaringen, 38. Jg. 1904/1905, S. 89—102.) — Ein von Hermann Fischer publiziertes handschriftliches Vokabular aus den letzten Jahren des 18. Jhs. im Regierungsarchiv Sigmaringen. Es umfaßt etwa 600 Vokabeln von teilweise schwäbisch-mundartlicher Färbung. Da es für manches deutsche Wort zwei, drei und vier rw Synonyma bietet, nähert es sich bereits den lexikographisch bearbeiteten Vokabularen. Der von Fischer gebotene Abdruck ist durch zahlreiche Lesefehler entstellt.
- K 113 **Mejer 1807.** — Mejer, Amtsschreiber beim Gerichtsschulzenamt Hannover, sammelte sein rw Sprachmaterial bei der Untersuchung gegen die Bande des Brade. Es umfaßt etwa 120 Wörter der »Kokum Lohschen«.
- K 114 **Schintermicherl 1807.** — Bei der zu Neuenlengbach (Österreich) geführten Untersuchung gegen die Bande des Michael Raif vulgo Schintermicherl wurden 171 »Jennische Sprachwörter« aufgezeichnet, die stark österreichisch-mundartlich gefärbt sind.
- K 117 **Ein schlesischer Räuberprozeß 1812.** — Bei dem in Schmiedeberg (Schlesien) geführten Prozeß gegen eine in Schlesien und den angrenzenden Gebieten hausende Räuberbande notierte der Justitiarius Vogt 28 »Spitzbuben-Ausdrücke«.
- K 123
(1814) **Christensen 1814.** — Polizeimeister C. D. Christensen in Kiel führte seit 1811 die Untersuchung gegen die Räuberbande des Anton Heinze (Heins), der vorher den niederländischen Banden nahegestanden hatte. Christensen sammelte dabei ein Vokabular von etwa 600 Wörtern der »Jenischen Sprache«.

- K 125 **Hermann 1818.** — Polizeiassessor H. L. Hermann war beteiligt an dem Prozeß gegen eine große norddeutsche Mordbrenner- und Räuberbande. Das Verfahren wurde besonders bekannt infolge des durch Verbrennen bei lebendigem Leibe 1813 zu Berlin vollstreckten Todesurteils an Peter Horst und seiner Konkubine Luise Delitz. Hermanns bei dem Prozeß gesammeltes Verzeichnis der »Diebeswörter« bietet 99 Vokabeln.
- K 126 **Das Pfullendorfer Jauner-Wörterbuch 1820.** — Diese amtliche Publikation des Bezirksamts Pfullendorf (Kr. Konstanz) beruht auf Befragung des Räubers und Diebes Kaspar Ott von Gersau, seines Keksweibs Martina Weißhaar und der Anna Maria Rosenberger. Es bringt 737 Vokabeln.
- Ma **Mayer, F. X.:** Jenisch in der Verbrecherwelt. (In: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge, 16. Jg. 1907, S. 66—77.) — Bietet 576 jenische Wörter.
- Kn **Knaus, Edith:** Schillingsfürster Rotwelsch. Erlangen 1955. (Maschinenschriftliche Dissertation.) — Gibt etwa 315 im Jahr 1950 in Schillingsfürst gesammelte Vokabeln. Sie decken sich größtenteils mit dem auch sonst bekannten süddeutschen Rw-Material; geringer Einschlag der Zigeunersprache.

b. Lexikographisch zusammengestellte Vokabulare

- K 85 **Entdeckter Jüdischer Baldober oder Sachsen-Coburgische Acta Criminalia . . . , Coburg 1737, Coburg 1758².** — Betrifft wie die Koburger Designation 1735 (K 84) den Silber-tressenraub in der Gold- und Silberfabrik zu Coburg im Jahre 1733. In 1758² S. 591—600 ein rw Vokabular, das auf dem Hildburghäuser Wörterbuch 1753 (K 92) beruht, und ein jiddisches Vokabular, das der Koburger Designation 1735 (K 84) folgt.
»Diese aktenmäßige Darstellung erhebt sich zu einer antisemitischen Tendenzschrift« (Kluge). Sie ist immer wieder benutzt und z. B. noch ausgewertet worden von Zimmermann, Albert: Jüdisches Bandentum im 17. und 18. Jahrhundert. (In: Fritsch, Theodor, Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1934³⁶, S. 307—323.)
- K 93 **Neue Erweiterungen 1753—1755.** — Das 85 Wörter umfassende Vokabular bringt auch einige vorher nicht belegte Ausdrücke.
- K 94 **Rotwelsche Grammatik oder Sprachkunst . . . Frankfurt am Mayn, 1755.** — Bringt ein rw-deutsches und ein deutsch-rw Vokabular; letzteres ist um weniges reichhaltiger. Beide Glossare beruhen auf hd LV, K 84 und K 92, von denen die beiden letzten vielleicht nur durch K 85 vermittelt sind. Sie sind durch Druckfehler sehr entstellt.
- K 123
(1812) **Pfister, Ludwig:** Aktenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beiden Ufern des Mains, im Spessart und im Odenwalde . . . Nebst einer Sammlung und Verdollmetschung mehrerer Wörter aus der Jenischen oder Gauner-Sprache. Heidelberg 1812. — Stadtdirektor Pfister in Heidelberg war an der Untersuchung gegen die Bande des Veit Krä(h)mer beteiligt, der mit mehreren Mitschuldigen 1812 hingerichtet wurde. Doch enthält sein Vokabular von 583 Wörtern nur zum geringsten Teil während des Verfahrens gesammelte Ausdrücke, sondern ist hauptsächlich eine Kompilation von K 105 und K 108, zu der außerdem rein jiddische Wörter gefügt wurden.
Da Kluge das Pfistersche Vokabular nur nach Christensen wiederabdruckt, der es 1814 als Konkordanz zu seinem in Kiel gebuchten Glossar publizierte, ist Pfister zitiert: 1812 K 123 und Christensen: 1814 K 123.
- K 118 **Pfister, Ludwig:** Nachtrag zu der aktenmäßigen Geschichte der Räuberbanden . . . Nebst einer neueren Sammlung und Verdollmetschung mehrerer Wörter aus der Jenischen oder Gauner-Sprache. Heidelberg 1812. — Dieses Vokabular bringt nochmals 978 Wörter, die angeblich aus eigenen früheren Collectaneen, aus Benutzung einiger zerstreuter Bekanntmachungen und aus eigenen neueren Aufnahmen und Vergleichen geschöpft sind. Beide insgesamt 1561 Wörter bringenden Vokabulare Pfisters ent-

- halten viel Jiddisches und manches Zigeunerische, beides ziemlich schwäbisch-mundartlich gefärbt.
- K 119 **Lux**: Der Scharfrichter nach allen seinen Beziehungen . . . Leipzig 1813. — Als »das einzige Wörterbuch der Scharfrichtersprache« auch noch von Kluge überschätzt. Das Vokabular von 111 Wörtern bietet zwar rw Ausdrücke aus dem Tätigkeitsbereich der Scharfrichter und Abdecker, ist jedoch sonst aus K 94 aufgefüllt.
Schulz, F. W.: Wörterbuch der Gaunersprache, zum Gebrauche für Polizeibeamte und Gensdarmen. Magdeburg 1813. — Wertloses Plagiat von Pfisters Vokabularen.
- K 124 **Falkenberg, Karl**: Versuch einer Darstellung der verschiedenen Classen von Räubern, Dieben und Diebshehlern . . . 2 Teile. Berlin 1816 und 1818. — Behandelt im 2. Teil die »Diebessprache« und gibt dort S. 383—432 ein »Wörterbuch der Diebessprache, genannt Zigeuner-, Jenische, Gauner-, Schurer-, Rothwälsche und Kochumersprache«. Das durch zahllose Flüchtigkeits- und Druckfehler entstellte Glossar ist kompiliert aus K 92, K 94, K 111, K 113, K 116, K 118 und K 123 (Pfister und Christensen). Die als selbständige Buchungen zu wertenden etwa 105 Wörter im Vokabular stammen aus Material des Prozesses gegen den Mordbrenner Peter Horst (s. K 125) und aus Mitteilungen kriminalistischer Kollegen Falkenbergs in Schlesien und Mecklenburg.
- K 129 **Krönitz'** Encyclopädie 1820. — Schließt den Artikel »Rothwälsch« ab mit 331 Wörtern der »Kochemersprache«, die Materialien des Horstschen Prozesses (s. K 125) entnommen sind.
- K 130 **Spitzbubensprache vulgo Handthierka c. 1820**. — Enthält auch 84 rw Ausdrücke, meistens sehr entstellt. Diesem oder einem gleichartigen Vokabular scheint Puchmayer (s. K 131) die von ihm angeführten 40 rw Wörter entnommen zu haben.
- vG **v. Grolman, F. L. A.**: Wörterbuch der in Teutschland üblichen Spitzbuben-Sprachen, in zwei Bänden, die Gauner- und Zigeuner-Sprache enthaltend. Erster Band, die Teutsche Gauner-, Jenische- oder Kochemer-Sprache enthaltend, mit besonderer Rücksicht auf die Ebräisch-Teutsche Judensprache. Gießen 1822. (Mehr nicht erschienen.) — Die umfassendste jemals erschienene Kompilation des Rw. Sie zählt etwa 5500 Wörter. Das Selbständige darin verschwindet vor dem Übernommenen aus K 95, K 105, K 123 und aus anderen Vorgängern. Das stärkstens berücksichtigte Jiddische stammt vorwiegend aus: Selig, Gottfried: Lehrbuch zur gründlichen Erlernung der jüdisch-deutschen Sprache . . . Leipzig 1792.
v. Grolmans Vermengung des Rw mit dem Jiddischen liegt keine judenfeindliche Haltung zugrunde. Er wollte die jiddischen Vokabeln als etymologische Hilfe betrachtet wissen: »Die Sprache der Juden ist zu sehr mit der Gauner-Sprache verwebt, als daß sie ganz daraus getrennt werden könnte. Darum . . . habe ich auch auf diese gehörig Rücksicht nehmen müssen.« Avé-Lallemant hielt trotz aller Kritik an v. Grolmans Wörterbuch noch 1862 »eine neue kritische Ausgabe« desselben für wünschenswert.
- K 134 **Bischoff, F.**: Die Kocheme Waldiwerei in der Reußischen Märtine oder die Gauner und Gaunerarten im Reußischen Voigtlande und der Umgegend, ihre Taktik, ihre Aufenthaltsorte und ihre Sprache. Neustadt 1822. — Beruht auf einem Verfahren gegen Gauner, das 1820—1822 in Weida durchgeführt wurde unter Beteiligung des Kriminalgerichtsassessors Bischoff. Dieser hat in dem rw Wörterbuch S. 27—81 besonders Pfister (K 118, K 123) ausgeschöpft und soll außerdem nach Avé-Lallemant selbsterfundene Wörter untergemischt haben. Dennoch bleibt manches Echte und Selbständige. Bis auf eine eingehende Spezialuntersuchung des von Bischoff beigebrachten rw Materials muß aber auf Heranziehen desselben möglichst verzichtet werden.
- K 141 **Bischoff, F.**: Ergebnisse einer von dem Großherzoglich Sächsischen Criminalgerichte in Eisenach geführten Untersuchung hinsichtlich des Gaunerwesens in den Großherzoglichen Amtsbezirken Eisenach, Kreuzburg, Gerstungen, Vacha und Tiefenort. Eisenach 1830. — Bringt S. 41—156 ein deutsch-gaunerisches und gaunerisch-deutsches Wörterbuch; s. dazu K 134.

- K 142 v. Train, J. K.:** Chochemer Loschen. Wörterbuch der Gauner- und Diebs-, vulgo Jenischen Sprache nach Criminalacten und den vorzüglichsten Hilfsquellen für die Königl. bayr. Gendarmerie bearbeitet. Regensburg 1832, Meißen 1833².
v. Train (1788—1851) hat kompiliert aus K 94, K 118, K 123, K 129, K 134 und daneben eigene, teilweise höchst phantastische Wortschöpfungen beige-steuert. Vor Benutzen des Buches ohne genaueste Kontrolle in jedem Fall muß gewarnt werden.
- Ka Gross, Hanns:** Das Gaunerglossar der Freistädter Handschrift. (In: Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, Leipzig, 2. Bd. [1899], S. 81 — 5. Bd. [1900], S. 162.) — Abdruck eines umfangreichen, etwa 1835 ausgearbeiteten rw Wörterbuchs, das bis 1899 nicht publiziert war. Verfasser ist Kajetan Karmeyer (1788—1847), seit 1816 Untersuchungsrichter beim Bezirksgericht Freistadt in Oberösterreich. Das Wörterbuch begann Karmeyer 1823 zusammenzustellen, als er Ermittlungen gegen die Bande der »Branntweinbrenner« einleitete. Das hierbei gesammelte Selbständige und Neue ist stark mundartlich gefärbt. Es scheint, daß die »Branntweinbrenner« teilweise aus Mitgliedern der 1818 versprengten »Graselbande« bestanden, die viele aus Mähren Gebürtige umfaßt hatte. Weiter setzten sie sich aus verabschiedeten Soldaten u. dgl. zusammen. An gedruckten Arbeiten hat Karmeyer ausgeschöpft K 94, K 105, K 113, K 114, K 118, K 123, vG und K 142. Der Abdruck von Gross ist durch Lese- und Druckfehler sehr entstellt.
Karmeyers Arbeit, die einer speziellen Untersuchung wert ist, kann nur mit äußerster Vorsicht benutzt werden. Er hatte den Plan, das Rw vollständig zu erfassen und hat viele Ableitungen und Komposita selbst gebildet. Auch scheint er gelegentlich von seinen gaunerischen Gewährsleuten genarrt zu sein. Die Behauptung, er habe nur Wörter aufgenommen, die mehrere Gauner unabhängig voneinander bestätigten, kann nicht zutreffen. Das wirklich Echte bei ihm ist stark mit Mundartlichem und auch mit Zigeunerischem untermischt.
- Rochlitz, Chr.:** Polizeilicher Schutz und Trutz . . . nebst einem Wörterbuch der Diebes-sprache. Erfurt 1839. — Vorwiegend kompiliert aus K 124, K 134 und K 141.
Rochlitz, Chr.: Das Wesen und Treiben der Gauner, Diebe und Betrüger Deutschlands . . . nebst einem Wörterbuch der Diebes-sprache. Leipzig 1846. — Inhaltlich unveränderter Abdruck des 1839 erschienenen Buches.
- Th Thiele, A. F.:** Die jüdischen Gauner in Deutschland, ihre Taktik, ihre Eigentümlichkeiten und ihre Sprache. 2 Bde., Berlin 1840, 1848². — Von stärkster antisemitischer Tendenz und gleich K 85 in diesem Sinne bis in die neueste Zeit immer wieder ausgewertet. Das »Wörterbuch der jüdischen Gauner-Sprache« enthält 2718 Vokabeln, die vorwiegend reines Jiddisch darstellen und hauptsächlich dem Lehrbuch von Selig (s. vG) entnommen sind. Der Anteil des echten Rw bei Thiele entspricht etwa dem in K 147 besser Gebotenen.
- K 145 Schlemmer, C. B.:** Der praktische Criminal-Polizei-Beamte . . . Mit . . . einem alphabetischen Verzeichniß der Kochemer- oder Diebes-sprache. Erfurt 1840, Erfurt 1842.² — Neben etwa 225 selbständig gesammelten Wörtern kompiliert aus K 94 und K 124.
Heckel, F. E.: Handbuch des Gendarmerie- und niedern Polizeidienstes . . . nebst einem Wörterbuche des Chochemer Loschen oder der Gauner- und Diebes-sprache. Weimar 1841. — Wertloses Plagiat nach K 142.
Anton, F. E.: Wörterbuch der Gauner- und Diebes-sprache. Mit besonderer Hervorhebung der verschiedenen Klassen von Räubern, Dieben und Diebeshehlern. Magdeburg 1843, Berlin 1859³. — Wertloses Plagiat aus Heckel und K 142. Leider in den frühen Bänden von Grimms »Deutschem Wörterbuch« öfters angezogen.
- K 147 Zimmermann, C. W.:** Die Diebe in Berlin oder Darstellung ihres Entstehens, ihrer Organisation, ihrer Verbindungen, ihrer Taktik, ihrer Gewohnheiten und ihrer Sprache. 2 Bde. Berlin 1847. — In Bd. 1, S. 142—167 ein vorzügliches Glossar des Rw in Berlin. Selbständige Arbeit.

- K 149 (**Fröhlich**, Rudolf): Die gefährlichen Klassen Wiens. Darstellung ihres Entstehens, ihrer Verbindungen, ihrer Taktik, ihrer Sitten und Gewohnheiten und ihrer Sprache. Wien 1851. — Textlich mangelhaftes Plagiat von K 147. Das Glossar S. 140—172 bietet manches Eigene, hat einiges K 147 entlehnt, beruht jedoch in der Hauptsache auf Th.
- K 150 **Wörterbuch** der Diebs-, Gauner- oder Kochemersprache enthaltend alle ihre Abartungen und Dialekte, als: die rothwälsche, die jenische, die jüdische, die Berliner und die Wiener Diebssprache sowie die Zigeuner-, Schurer- und die niederdeutsche Schleifersprache. Zusammengestellt von dem Central-Evidenz-Bureau der K. K. Polizeidirection in Wien, 1853, 1854². — Neben Eigenem kompiliert aus K 94, Rochlitz, K 147, K 149. Nur mit Vorsicht benutzbar.
- AL **Avé-Lallemant**, Friedrich Christian Benedict: Das Deutsche Gaunerthum in seiner social-politischen, literarischen und linguistischen Ausbildung zu seinem heutigen Bestande. 4 Bde. Leipzig 1858—1862. — Im 4. Bd., S. 515—625 ein »Wörterbuch der Gaunersprache«, über dessen Anlage und Zweck sich Avé-Lallemant im 3. Bd., S. XIX—XXI geäußert hat. Das Wörterbuch hat gute Quellen — meistens solche des 19. Jhs. —, ein Manuskript der Polizeidirection Hannover von 1858 und eine ähnliche Sammlung aus Wien verarbeitet. Daneben hat Avé-Lallemant manches in seiner Tätigkeit als Polizeidirektor in Lübeck Gesammelte beigezeichnet. Obwohl das Wörterbuch nur »eine kritische Analyse der geläufigsten Ausdrücke« gibt und »mindestens bei den bedeutsamsten Gaunerausdrücken die ganze Familie unter das Stammwort« zusammengezogen wurde, bietet es 1761 solcher Stammwörter.
- Das Wörterbuch hat als erstes Werk dieser Art jiddische und zigeunerische Wörter, die nicht im Rw eingedeutscht sind, von der Aufnahme ausgeschlossen. Etymologische Irrtümer, die besonders Josef Maria Wagner übertrieben scharf gerügt hat, sind Avé-Lallemant nicht zahlreicher nachzuweisen als sie nach ihm auch sehr viel namhafteren Rw-Forschern unterlaufen sind. Für die Beurteilung der Bedeutung und des Wertes der Forschungen und des Wörterbuchs gilt noch immer Günthers Urteil von 1919, daß es ein »in dieser Beziehung epochemachend gewesenes Werk« ist.*
- K 154 **Schrank**, Josef: Die Prostitution in Wien. 2 Bde., Wien 1886. — Die in Bd. 2, S. 211 ff. mitgeteilten 98 »gebräuchlichsten Ausdrücke aus dem Jargon der leichten Dirnen« gehen überwiegend auf K 149 zurück.
- Lindenberg**, Paul: Berliner Polizei und Verbrechertum. Leipzig (1891); (= Reclams Universalbibliothek Nr. 2696/2697). — Bringt S. 182—192 ein belangloses »Kurzes Verzeichnis von Ausdrücken der Berliner Verbrechersprache«.
- Klausmann**, A. Oskar, und Weien: Verbrechen und Verbrecher . . . Berlin 1892. — Als Anhang S. III—XXI ein Vokabular der Gaunersprache, S. XXI—XXVI eins der Kundensprache, die nur auch anderweitig Belegtes bieten.
- K 155 **Gross**, Hans: Handbuch für Untersuchungsrichter als System der Kriminalistik. Graz 1893, München 1908⁵ (2 Bde.). — Bringt ein umfangreiches »Vokabulare der Gaunersprache«, dem das Wörterbuch von Avé-Lallemant zugrunde liegt, jedoch mit Neueintragen und Streichungen, wie sie sich in der kriminalistischen Praxis von Gross ergaben. Leider entbehrt das Glossar aller näheren Nachweisungen und Erläuterungen. *Da das Vokabular für den Kriminalisten bestimmt war, hat Gross mit Rücksicht auf die polizeiliche Tagesarbeit in der alten k. u. k. Doppelmonarchie ihm auch sehr viel rein Zigeunerisches einverleibt. Dadurch hat er unbeabsichtigt die Gesamtbeurteilung der zigeunerisch Sprechenden ähnlich ungünstig gestaltet wie es vorher Thiele (s. Th) bewußt in Beziehung auf die Jiddischsprecher getan hatte.*
- Rottwälsch** oder Kaloschensprache. Ein Blick in die Geheimnisse des Gaunerthums. Berlin (1900). — Ohne besonderen Wert.
- Roscher**: Moderne Gaunerworte in Hamburg. (In: Archiv für Kriminal-Anthropologie

und Kriminalistik, 3. Bd., Heft 4 [1900], S. 277—278.) — Sehr kleine, aber selbständige Sammlung.

Čačić, Vladimir: Kroatische Wörter im »Vokabulare der Gaunersprache« des Grosschen Handbuchs für Untersuchungsrichter. (In: Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, 9. Bd., Heft 4 [1902], S. 298—310.) — Nützliche Arbeit, die jedoch die Vermittlung slawischer Wörter durch das Zigeunerische nicht ausreichend berücksichtigt.

Schütze, W.: Was ist heute noch von der Gaunersprache im praktischen Gebrauch? (In: Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, 12. Bd., Heft 1 [1903], S. 55ff.) — Bringt S. 62—100 ein gutes Vokabular nach der Redeweise gewerbsmäßiger Bettler und Landstreicher der Gegend um Rostock.

Lohsing, Ernst: Tschechoslawisches in der Gaunersprache. (In: Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, 13. Bd., Heft 3, S. 279—285.) — Nützliche Arbeit.

Pollak, Max: Wiener Gaunersprache. (In: Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, 15. Bd., Heft 2/3 [1904], S. 170ff.) — Gutes Vokabular S. 203—237.

Hyan, Hans: Schwere Jungen. Berlin o. J. (um 1905); (= Großstadt-Dokumente, hrsg. von Hans Ostwald, 28. Bd.). — S. 74—76 ein 103 Wörter umfassendes Vokabular, das in Berlin gesammelt oder kompiliert wurde und einiges Neues aufweist.

Ra **Rabben, Ernst:** Die Gaunersprache (chochum loschen). Hamm 1906. — Bringt sehr viel Neues und Gutes, hat aber auch K 147, AL und Gross benutzt. Einiges ist nur halb verstanden oder falsch aufgefaßt, auch sind nicht wenige Druckfehler stehen geblieben.

Der rw Brief S. 10f. dürfte von Rabben selbst komponiert sein, da die Ausdrucksweise im Gegensatz zu echten rw schriftlichen Mitteilungen viel zu weitschweifig ist.

Os **Ostwald, Hans:** Rinnsteinsprache. Lexikon der Gauner-, Dirnen- und Landstreichersprache. Berlin (1906). — Ostwald hat die der Kunden- und Dirnensprache eigentümlichen Wörter besonders gekennzeichnet. In ihnen steckt sehr viel erstmals von ihm Gebuchtes. Gelegentlich ist die Grenze zur niederen Umgangssprache — besonders bei Berliner Ausdrücken — etwas verwischt. Für das eigentliche RW benutzte Ostwald Th, AL, Lindenberg, Klausmann, Gross, Roscher, Schütze, Pollak und Rabben, den er fast völlig ausgeschrieben hat. Das Buch ist durch Flüchtigkeiten- und Druckfehler außerordentlich entstellt.

Von Ka hat Ostwald manches übernommen und als angeblich kundensprachlich gekennzeichnet. Dabei hat er unglücklicherweise aber stets Ausdrücke gewählt, die ihm besonders originell vorkamen, jedoch äußerst verdächtig sind.

Nasché, Eduard: Das Buch des jüdischen Jargons nebst einem Anhang: Die Gauner- oder die »Kochemersprache«. Wien und Leipzig 1910. — Oberflächlich und wertlos; der Anhang ist ein grobes Plagiat aus Gross.

Bi
(1916) **Bischoff, Erich:** Wörterbuch der wichtigsten Geheim- und Berufssprachen. Jüdisch-Deutsch, Rotwelsch, Kundensprache; Soldaten-, Seemanns-, Weidmanns-, Bergmanns- und Komödiantensprache. Leipzig (1916). — Bietet S. 1—103 ein Vokabular, das »Jüdisch-Deutsch, Gauner- und Kundensprache« vereinigt, da die beiden letzten Sprachen nach Bischoffs Ansicht »den weitaus größten Teil ihres Bestandes mit entsprechenden Änderungen dem Jüdisch-Deutschen entlehnt haben«. Das verhältnismäßig geringe Material des Gauner- und Kundensprachlichen soll »vielfach persönlichem Umgange mit Landfahrenden« entstammen, findet sich jedoch nahezu vollständig bereits bei Ra und Os. Die Auswahl der jiddischen Vokabeln ist teilweise durch Rückgriff auf Th bedingt, ihre Etymologie allerdings von Bischoff selbst zusammengestellt, der einen gewissen Ruf als Semitist genoß.

Eine eingehende Würdigung des Buches hat 1919 Günther geliefert. Er hat auch bereits auf die Abwegigkeit hingewiesen, im Rw englische Wurzeln zu finden und auf die Über-

schätzung der slawischen Sprachen als Grundlage von Ausdrücke, desgleichen angedeutet, daß Bischoff das Zigeunerische vollkommen fremd war. Es ist hinzuzufügen, daß Bischoffs Behauptung, »mit dieser endlich einmal wirklich zuverlässigen . . . Herkunftsableitung aller Jargonausdrücke des Jüdisch-Deutschen, des Rotwelsch und der Kundensprache« die Forschung sozusagen abgeschlossen zu haben, angesichts des kleinen Umfangs des Wörterbuchs geradezu absurd ist.

- Po
(1922) **Polzer, Wilhelm:** Gauner-Wörterbuch für den Kriminalpraktiker. München, Berlin und Leipzig 1922. — Ein alphabetisches Glossar von fast 7000 Wörtern, deren viele jedoch entsprechend ihrer wechselnden Schreibung mehrfach angeführt werden. Da Polzer von den älteren Sammlungen feststellt, daß sie unvollständig seien, erhebt er für sein Wörterbuch den Anspruch auf Vollständigkeit. Er hat jedoch im wesentlichen nur die von Avé-Lallemant im 4. Bd. wiederabgedruckten Quellen, dazu Gross, Rabben und Ostwald verarbeitet. In dieser Begrenzung ist das Glossar sorgfältig und frei von Druckfehlern kompiliert.
- Bertsch, Albert:** Wörterbuch der Kunden- und Gaunersprache. Berlin 1938. — Der Verfasser war Hausgeistlicher an der Landesstrafanstalt Ludwigsburg und der Invalidenstrafanstalt Hohenasperg. Das umfangreiche Material ist sorgfältig gesammelt. Es beschränkt sich aber auf das süddeutsche R_w und bietet naturgemäß nicht viel absolut Neues. Der Hauptwert des Buches, das von etymologischer Behandlung absieht, liegt in seiner Bedeutung als einer Art von Bestandsaufnahme des lebenden süddeutschen R_w.

2. Kundensprache

- K 152 **v. P.:** Die Kunden und ihr Treiben. Mannheim 1856. (In: Eberhardts Allgemeiner Polizei-Anzeiger, hrsg. von R. Pickart Dresden, 43. Bd. [1856], S. 430ff.) — Glossar von 88 Wörtern.
- Weiß, Karl,** Kunstdrechsler in Nürnberg, stellte 1863 eine Liste von 38 Wörtern nach Erinnerungen aus seiner Wanderzeit zusammen. — Wiederabgedruckt bei Kluge S. 421.
- Bö Ku **Böckel, Otto:** Deutsche Volkslieder aus Oberhessen. Marburg 1885. — Darin ein Glossar von 80 Wörtern. Wiederabgedruckt bei Kluge S. 422—424.
- Ro Ku **Rocholl, D.:** Sechs Monate Vagabund. Dunkle Bilder aus dem Wanderleben. Miterlebtes und Selbsterfahrenes, aufgezeichnet als Beitrag zur sozialen Frage. Berlin o. J. — Darin »Kunden-Lexikon oder Wörterbuch der gebräuchlichsten Kundenausdrücke«, das 325 Wörter enthält, wiederabgedruckt bei Kluge S. 424—430.
- Li Ku **Linke, August:** Deutsches Handwerksburschen-Lexikon. — Verzeichnis von 180 Wörtern, wiederabgedruckt bei Kluge, S. 430—434.
- Kahle, Carl:** Die fahrenden Leute der Gegenwart und ihre Sprache. Ein Beitrag zur Geschichte des Vagabudentums und des Gaunerwesens. Gera 1889. — Das »Wörterbuch der Kunden- und Gaunersprache« S. 24—36 bringt nichts Selbständiges.
- Liebich, Constantin:** Obdachlos. Bilder aus dem sozialen und sittlichen Elend der Arbeitslosen. Berlin 1894. — Hat viel aus dem Wortschatz der Kunden und der Berliner Gauner eingeflochten.
- Fuchs, Rudolf:** Die Kundensprache. Spalt 1907. — Bietet, vom süddeutschen Einschlag abgesehen, das gleiche wie Os.
- Weber, Heinrich:** Was ich von Landstreichern erlauschte. (In: Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, 59. Bd. [1914], S. 262—284.) — Der Verfasser war Lehrer zu Reuters im Vogelsberg (Hessen) und hat nur dort gesammeltes Material der »lebenden Kundensprache« verarbeitet.

- Ku Halle a. S.** **Hoyer, R.:** Hallscher Lattcherschmus. Halle a. S. — Auf diesem humoristischen Gedicht und eigenen Aufnahmen Kluges beruht die Wortliste des Rw der Lattcher (= Eckensteher und Gelegenheitsarbeiter) — in Halle a. S., die 111 Ausdrücke erfaßt.
- Li Mu** **Weber, Heinrich:** Die Lingelsbacher Musikantensprache und die Geheimsprache der
- Vo Ma** Vogelsberger Maurer. (In: Hessische Blätter für Volkskunde, 11. Bd. [1912], S. 121 bis S. 206.) — Die Arbeit enthält außer den Glossaren der Lingelbacher Musikantensprache (S. 141—143) und der Vogelsberger Maurersprache (S. 143—146) auch noch
- Bo Mu** ein kleines Wortverzeichnis der Bochumer Musikantensprache (S. 143). Nachträge a. a. O., 27. Bd. (1918), S. 53ff.
- Haase, H.:** Harzer Laufdibbern — eine alte Geheimsprache. (In: Montagsblatt, wissenschaftliche Beilage der Magdeburgischen Zeitung, 81. Jhrg. 1939, S. 59—60.) — Alphabetische Zusammenstellung des im Nordostharz und besonders von den Wandermusikanten des Stadtteils Münzenberg in Quedlinburg gesprochenen Rw. Der Verfasser hat einiges aus Os und Bi mituntergeschoben, wie ich bei eingehender Aufnahme des rw Sprachguts der Harzegend 1939 feststellte.

3. Händlersprache

- Hä Ze** **van Duyse, Prudens** (Herausgeber): Jelle en Mietje, Gentsche vryagie door Karel Broeckaert. Vyfde Druk, vermeerderd met eene navolging in het Bourgoensch. Gent 1841. — Es handelt sich um eine Händlersprache aus der Gegend des Dorfes Zeele (Ostflandern). Die in der Ausgabe von 1841 auf S. 91—103 befindliche Wortliste ist wiederabgedruckt bei Kluge S. 470—476. Der Wortschatz des Bourgoensch ist dem niederländischen Liber Vagatorum von 1547 (K 26) verwandt, berührt sich etwas mit K 75, dem nordwestfälischen Bargunsch (Hä Me) und dem niederrheinischen Henese-Flick (Hä Br).
- Hä Me** **Humpisch** (humpes), auch Burgünsch (bergünsch): die Sprache der Händler von Mettingen in Westfalen. Ein Vokabular von 275 Wörtern, dessen Buchungen teilweise bis 1866 zurückgehen, bei Kluge S. 443—446.
- Wolff, J.:** Die Geheimsprache der Handelsleute oder Dolmetscher und Lexikon zur Entzifferung aller beim Handel und Wandel vorkommenden jüdischen und jargonischen Wörter und Redensarten . . . Essen 1879. — Bringt nur rein Jiddisches.
- Hä Br** **Jansen, Johann Heinrich:** Der Schlüssel zum Krämerlatein oder kurze Anleitung zum Hennese-Fleck der Breyeller. — Wiederabdruck bei Kluge S. 447—468. Es handelt sich um eine voll ausgebildete Händlersprache (etwa 300 Substantive und Verben) der Handelsleute von Breyell (Kr. Kempen). Sie ist vorwiegend aus niederländischen Wurzeln gebildet und weist nur ganz unwesentliche Berührungspunkte mit der Gaunersprache oder anderen Händlersprachen auf.
- Eine etwas erweiterte Bearbeitung von Jansen ist: Houben, Heinrich: Leitfaden zum Krämerlatein, genannt Henese Fleck. Breyell 1888. — Einige nur dort verzeichnete Wörter bei Kluge S. 468, Anmerkung.*
- Hä Wi** **Schlausmen dibbern:** Bezeichnung der Hausierer aus Winterberg (Kr. Brilon) im Sauerland für ihre Händlersprache. Ein Vokabular von 180 Wörtern bei Kluge S. 440 bis S. 442. Vorwiegend jiddische Wurzeln.
- Hä Fr** **Frickhöfer Sprache:** die Geheimsprache der Hausierer aus Frickhofen (Oberlahnkreis) und einigen benachbarten Orten. Es handelt sich um typisches Rw, das teilweise durch Transpositionen noch verstärkten geheimsprachlichen Charakter erhält. Einige Beispiele aus dem Wortschatz bei Kluge S. 442.
- Hä Pf** **Sprache der Pfälzer Händler:** Vokabular von 160 Wörtern aus der Gegend von Dürkheim; teilweise in Karlsberg (Bezirksamt Frankenthal) aufgenommen; bei Kluge S. 437—439. Vorwiegend jiddische Wurzeln, worauf auch schon hinweist die Bezeichnung der Händler für ihre Sprache: Löchne-ködesch.

- Hä Ei **Jenisch der Effler Hausierer:** eine bei Hausierern in Speicher (Kr. Bitburg) und Nachbarschaft gesammelte Wortliste von 75 Vokabeln, bei Kluge S. 490—491.
- Hä Re **Sprache der Händler bei Regensburg:** Liste von 100 Wörtern, bei Kluge S. 489—490. Kluge bezeichnet die Wortliste zwar nur als »Rotwelsch«, hat sie aber unter »Krämersprachen« eingereiht. Den Ort, in dem die Ausdrücke gebucht wurden, gibt er namentlich nicht an. Vielleicht handelt es sich um den auch bei v. Train (K 142) nicht benannten Ort, von dem dieser berichtet: »Es ist in der Nähe von Regensburg eine Colonie, wo Zigeuner, Böhmen, Schwaben, Oesterreicher und Rheinländer leben. Fast alle diese Colonisten sprechen die jenische Sprache sehr geläufig.«
- Hä Ki **Pleissle(n):** Bezeichnung der Hausierer des Killertals (Hohenzollern) für ihre Händlersprache. Ein in Jungingen (Oberamt Hechingen) und Starzeln (Oberamt Hechingen) 1899 durch Kluge aufgenommenes Vokabular von 200 Wörtern, bei Kluge S. 434—437. Das Wortmaterial deckt sich selbstverständlich fast restlos mit dem der schwäbischen Händlersprache, doch wurde es zum Erleichtern des Nachschlagens bei Kluge jeweils unter Hä Ki zitiert.
- Hä Schw **Die schwäbische Händlersprache:** umfangreiches Glossar bei Kluge S. 479—488. Es beruht auf Erhebungen in Burgberg, Gmünd, Matzenbach, Pfedelbach, Schloßberg, Himmlingsweiler (sämtlich im Jagstkreis), Eningen, Lützenhardt (Schwarzwaldkreis), Wolfach (Kr. Offenburg) und Zizenhausen (Kr. Konstanz). Der Wortschatz entspricht dem allgemeinen »Jenischen«, in dem gelegentlich einiges auf die Hausierertätigkeit Bezügliche als speziell erscheint.
- Meisinger, O.:** Beiträge zur Kenntnis der fränkischen Händlersprache. (In: Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten, 3. Jg. [1902], S. 121 ff.)
- Zündel, W.:** Jenisch in Pfedelbach. (In: Württembergische Vierteljahrsschrift für Landesgeschichte, Neue Folge, 13. Bd. [1904], S. 202 ff.)
- Kapff, Rudolf:** Nachträge zu Kluge, Rotwelsch I. (In: Zeitschrift für deutsche Wortforschung, 10. Bd. [1908/09], S. 212 ff.) — Bringt Wörter der schwäbischen Händlersprache aus Lützenhardt (Schwarzwaldkr.), Deggingen (Bezirksamt Nördlingen) und Unterdeufstetten (Jagstkreis) sowie vergleichsweise aus der Gegend von Metz (Lothringen).
- Ein neues in Deufstetten von Lehrer Josef Ruck gesammeltes Vokabular umfaßt 124 Wörter, womit es »ziemlich vollständig« den dort noch lebenden Wortschatz erfaßt haben soll. Knaus hat es als bloßes Glossar in ihre Arbeit aufgenommen (s. Kn).*
- Wi **Wittich, Engelbert:** Die jenische Sprache. (In: Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, 63. Bd. [1915], S. 1 — 65. Bd. [1916], S. 89.) — Wittich, der wohl selbst etwas Zigeunerblut hatte und viele Jahre mit süddeutschen Wanderhändlern umhergezogen war, bietet ein umfangliches Vokabular. Leider hat er viele Komposita u. dgl. selbst gebildet. In dem Material ist durch Streben nach Vollständigkeit oder großem Umfang Jenisches, Händlersprachliches und rein Zigeunerisches bunt gemischt. Die Arbeit kann nur unter stetem Nachprüfen durch andere Quellen benutzt werden.

C. LITERATUR

- Hoffmann v. Fallersleben:** Ältestes Rotwelsch in Deutschland. (In: Monatsschrift von und für Schlesien, 1. Jg. [1829], S. 55—68; wiederholt: Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur und Kunst, 1. Jg. [1854], S. 328—343). — Behandelt K 3 usw.
- Pott, A. F.:** Charakter der Gaunersprachen. (In seinem Werk über »Die Zigeuner . . .« [s. später], 2. Bd. [1845], S. 1—38.) — Versuch der Definition des Begriffs »Gauner-

sprache« und Vergleichung des Rotwelschen mit anderen europäischen Gaunersprachen zum Zweck des Nachweises, daß diese keineswegs mit dem eine selbständige Sprache bildenden Zigeunerischen identisch sind. Interessant durch das aus nichtdeutschen Gaunersprachen herangezogene Wortgut, aber sonst nicht frei von absonderlichen falschen Etymologien des Rw, die teils durch zu geringes Vergleichsmaterial, teils durch Unkenntnis des Jiddischen bedingt sind.

Die frühere Überschätzung der Ausführungen von Pott, die u. a. auch noch 1905 bei Günther festzustellen ist, hat letzterer 1919 zugunsten ähnlicher Ausführungen von Avé-Lallemant aufgegeben.

Wagner, Josef Maria: Rotwelsche Studien. (In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, hrsg. von Ludwig Herrig, 18. Jg. [1863], 33. Bd., S. 197 bis S. 246.) — Bietet kritische Bemerkungen und Berichtigungen zu Etymologien von Avé-Lallemant.

Q. Σ. Die Verbrecherwelt von Berlin. Berlin und Leipzig 1886. — Über die Gaunersprache S. 93—98, auch viele rw Wörter über das ganze Buch zerstreut. Teilweise von Thieles Tendenz beeinflußt (s. Th), vgl. z. B. S. 90—93.

Skizzen aus dem Verbrecherleben, Heft 1. Leipzig o. J.; (= Heft 51 der »Zehn-Pfennig-Miniaturbibliothek«), — Enthält S. 20—36 »Die Verbrechersprache«. Nur mit Vorsicht benutzbar.

Stumme, Hans: Über die deutsche Gaunersprache und andre Geheimsprachen. Leipzig 1903; (= 32. Heft der »Hochschulvorträge für jedermann«.)

Kluge, Friedrich: Deutsche Geheimsprachen. (In: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, 16. Jg. [1901], Nr. 1, Sp. 6ff. und Nr. 2, Sp. 34ff.)

Gü (1905) **Günther**, L.: Das Rotwelsch des deutschen Gauners. Straßburg 1905.

Kleemann, E.: Die Gaunersprache, ein Beitrag zur Völkerpsychologie. (In: Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, 30. Bd. [1908], S. 236ff.)

Dienstfertig, J.: Das hebräische Element in der Gaunersprache. (In: Im Deutschen Reich, Zeitschrift des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, 15. Jg. [1909], Nr. 7/8 (August). — Hauptsächlich durch Kleemanns schiefe Ausführungen und Folgerungen veranlaßt und gegen diesen gerichtet.

Gü (1919) **Günther**, L.: Die deutsche Gaunersprache und verwandte Geheim- und Berufssprachen. Leipzig 1919. — Bietet entgegen dem Titel lediglich eine Sammlung bereits früher veröffentlichter Einzelaufsätze über nach Sachgebieten geordnete Rw-Wörter. Die Etymologien sind bis auf einzelne Irrtümer zuverlässig. Auffallend ist die relativ starke Benutzung von Karmeyers zweifelhaftem Glossar (s. Ka); besonders im Abschnitt »Geographisches« (S. 1—45) ist manches nur von Karmeyer gebotene sehr Verdächtige ungeprüft verwertet.

Seitz, Hermann Josef: Rotwelsch. Eine sprachkundliche Betrachtung mit Berücksichtigung des Rotwelschen in Ostschwaben. (In: Heimat und Volkstum, 17. Jg. [1939], 15. Heft.) — Ohne neue Gedankengänge.

Wolf, Siegmund A.: Zur Geschichte des Rotwelschen und seiner Erforschung. (In: Muttersprache, Jg. 1954, S. 289—293.)

II. JIDDISCH

Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedict: Jüdischdeutsches Wörterbuch mit Abkürzungen. (Im 4. Bd. seines Werkes [s. AL], S. 320—512.) — Die hier kodifizierte Schreibung wurde den jiddischen Rw-Wurzeln zugrundegelegt, da dieses Wörterbuch dem Germanisten oder Kulturhistoriker am leichtesten greifbar ist.

Birnbaum, Salomo: Praktische Grammatik der Jiddischen Sprache für den Selbstunterricht. Mit Lesestücken und einem Wörterbuch. Wien und Leipzig (1915).

III. ZIGEUNERSPRACHE

- K 34 **Vulcanius**, Bonaventura: De Literis et Lingua Getarum siue Gothorum . . . Lugduni Bataavorum 1597. — Darin S. 102—105 eine Liste von 71 Wörtern der Zigeunersprache.
- K 61 **Ludolfus**, Iobus: Commentarius ad historiam Aethiopicam. Francof. ad M. 1691. — Bringt S. 214/215 ein Vokabular von 39 Wörtern der Zigeunersprache.
- K 95 **Beytrag** zur Rotwellschen Grammatik, Oder: Wörter-Buch, Von der Zigeuner-Sprache . . . Frankfurt und Leipzig 1755. — Eine alphabetisch nach dem Deutschen geordnete brauchbare Originalarbeit.
- Gr **Grellmann**, H. M. G.: Historischer Versuch über die Zigeuner . . . Göttingen 1787. — Neubearbeitung des zuerst in Dessau und Leipzig 1783 erschienenen Werks.
- K 131 **Puchmayer**, Anton Jaroslaw: Románi Czib das ist: Grammatik und Wörterbuch der Zigeuner-Sprache nebst einigen Fabeln in derselben. Dazu als Anhang die Hantýrka oder die Czechische Diebessprache. Prag 1821.
- Bi (1827) **Bischoff**, Ferdinand: Deutsch-Zigeunerisches Wörterbuch. Ilmenau 1827. — Nach Abfragung von Zigeunern, die beim Kriminalgericht Eisenach in Haft saßen.
- Graffunder**: Ueber die Sprache der Zigeuner. Eine grammatische Skizze. Erfurt 1835. — Aus dem Wortschatz der in Friedrichslohra (Grafschaft Hohenstein) zwangsangesiedelten Zigeuner.
- Dorph**, N. V.: De jydske Zigeunere, og en rotvelsk Ordbog. Kopenhagen 1837. — Bietet den Wortschatz jütländischer Zigeuner, dazu dänisches Rw.
- Po (1844) **Pott**, A. F.: Die Zigeuner in Europa und Asien. 2 Bde., Halle 1844 und 1845. — Umfassend, aber Benutzung durch unübersichtliche Anordnung erschwert. Vielfach von Gross (K 155) benutzt.
- Finck**, Franz Nikolaus: Lehrbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner. Marburg 1903. — Die in dem zigeunerisch-deutschen Glossar S. 48—95 kodifizierte Schreibung wurde den zigeunerischen Rw-Wurzeln zugrundegelegt, soweit nicht wegen des verhältnismäßig geringen Wortschatzes des Glossars Pott oder Rozwadowski herangezogen werden mußten.
- Rozwadowski**, Jan M.: Wörterbuch des Zigeunerdialekts von Zakopane; mit Einleitung, Ergänzungen und Anmerkungen von Edward Klich. Kraków 1936. (= Mémoires de la Commission Orientaliste Nr. 21 [Matériaux pour servir à l'étude de la langue des Tsiganes Polonais II].)

IV. SONSTIGES

A. BERUFS- UND STANDESSPRACHEN

- Ho **Horn**, Paul: Die deutsche Soldatensprache. Gießen 1899; 1905².
- Bergmann**, Karl: Wie der Feldgraue spricht. Gießen 1916.
- Mauser**, Otto: Deutsche Soldatensprache. Ihr Aufbau und ihre Probleme. Straßburg 1917.
- Imme**: Die deutsche Soldatensprache. 1917.
- Günther**, L.: Soldatensprache, Rotwelsch und »Kunden«-Deutsch in ihrem Verhältnis zueinander. (In: Zeitschrift für den deutschen Unterricht, 33. Jg. [1919], Heft 4/5, S. 129ff.)

*

Burdach, Konrad: Studentensprache und Studentenlied in Halle vor 100 Jahren. Halle 1894.

Meier, John: Hallische Studentensprache. Halle 1894.

Kluge, Friedrich: Deutsche Studentensprache. Straßburg 1895.

Meier, John: Basler Studentensprache. Basel 1910.

Eilenberger, Rudolf: Pennälersprache. Entwicklung, Wortschatz und Wörterbuch. Straßburg 1910.

*

Schirmer, Alfred: Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache. Straßburg 1911.

*

K1 **Klenz, Heinrich:** Schelten-Wörterbuch. Die Berufs-, besonders Handwerkerschelten und Verwandtes. Straßburg 1910.

B. VOLKSSPRACHE (Umgangssprache)

Hofer, Edmund: Wie das Volk spricht. Stuttgart 1859.

Sandvoß, Franz: So spricht das Volk. Volkstümliche Redensarten. Berlin 1860.

Söhns, Franz: Die Parias unserer Sprache. Heilbronn 1888.

Genthe, Arnold: Deutsches Slang. Eine Sammlung familiärer Ausdrücke und Redensarten. Straßburg 1892.

Hetzel, S.: Wie der Deutsche spricht. Phraseologie der volkstümlichen Sprache. Leipzig 1896.

Kron, R.: Alltagsdeutsch. Ein kleines Handbuch der geläufigen familiären und Slang-Ausdrücke in der zwanglosen Umgangssprache. Freiburg 1916.

Küpper, Heinz: Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Hamburg 1955.

*

Trachsel, C. F.: Glossarium der Berlinischen Wörter und Redensarten, dem Volke abgelauscht und gesammelt. Berlin 1873.

Meyer, Hans: Der Richtige Berliner in Wörtern und Redensarten. Berlin 1878; 1925⁹ von Siegfried Mauermann. — Bringt vieles Rw irrig als »jüd.«, ist jedoch sehr wertvoll als Nachweis des Eindringens von Rw in die Umgangssprache.

Lasch, Agathe: »Berlinisch.« Eine berlinische Sprachgeschichte. Berlin 1928. (= 2. Bd. der Berlinischen Forschungen, hrsg. von F. Behrend.) — Behandelt S. 170—177 das Rw im Berliner Wortschatz.

Gebhardt, Heinz: Glaßbrenners Berlinisch. Berlin 1933; (= 54. Heft der Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins.) — Von Wert für den positiven oder negativen Nachweis von Rw-Wörtern in der Berliner Volkssprache der Jahre 1832—1850.

Albrecht, Karl: Die Leipziger Mundart. Leipzig 1881.

Bruns, Karl: Volkswörter der Provinz Sachsen (Ostteil). Torgau 1901; Halle 1916².

Neubert, Erich: Ein Spaziergang durch die Magdeburger Mundart. Magdeburg 1937; (= 11. Heft von »Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben«.) — Zahlreiche Belege für die Übernahme von Rw-Wörtern in die mundartliche Umgangssprache. Benutzung erschwert durch Fehlen eines alphabetischen Wörterverzeichnisses.

Bischoff, Karl: Die Volkssprache in Stadt und Land Magdeburg. Magdeburg 1938; (= 16. Heft von »Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben«.)

Wolf, Siegmund A.: Über sogenannte Stadtmundarten. (In: Muttersprache, Jg. 1955, S. 52—55.) — Zeigt an Beispielen aus Leipzig, Halle, Magdeburg und Berlin, daß viele für lokal und mundartlich gehaltene Ausdrücke dem Rw entstammen.

C. ALLGEMEINES

Storfer, A. J.: Wörter und ihre Schicksale. Berlin / Zürich 1935. — Berücksichtigt vereinzelt auch Rw.

Storfer, A. J.: Im Dickicht der Sprache. Wien / Leipzig / Prag 1937. — Hierin für die RwForschung besonders S. 131—145 aufschlußreich.

Alphabetisches Verzeichnis der Abkürzungen der Quellen mit Seitenangabe

<i>Abkürzung</i>	<i>Seite</i>	<i>Abkürzung</i>	<i>Seite</i>	<i>Abkürzung</i>	<i>Seite</i>
AL	20	K 60	16	K 134	18
Bi (1916)	21	K 61	26	K 141	18
Bi (1827)	26	K 75	16	K 142	19
Bö Ku	22	K 77	16	K 145	19
Bo Mu	23	K 82	16	K 147	19
Fi	16	K 84	16	K 149	20
Gr	26	K 85	17	K 150	20
Gü (1919)	25	K 89	16	K 152	22
Gü (1905)	25	K 90	16	K 154	20
Hä Br	23	K 92	16	K 155	20
Hä Ei	24	K 93	17	Ka	19
Hä Fr	23	K 94	17	Kl	27
Hä Ki	24	K 95	26	Kn	17
Hä Me	23	K 105	16	Ku Halle a. S.	23
Hä Pf	23	K 113	16	Li Ku	22
Hä Re	24	K 114	16	Li Mu	23
Hä Schw	24	K 117	16	Ma	17
Hä Wi	23	K 118	17	nd. LV	15
Hä Ze	23	K 119	18	Os	21
hd. LV	15	K 123 (1814)	16	Po (1922)	22
Ho	26	K 123 (1812)	17	Po (1844)	26
K 2	15	K 124	18	Ra	21
K 3	15	K 125	17	Ro Ku	22
K 9	15	K 126	17	Th	19
K 11	15	K 129	18	vG	18
K 26	16	K 130	18	Vo Ma	23
K 34	26	K 131	26	Wi	24

Sonstige Abkürzungen

<i>adj.</i>	Adjektivum	nd.	niederdeutsch
<i>adv.</i>	Adverbium	nl.	niederländisch
ahd.	althochdeutsch	od.	oberdeutsch
al.	alemannisch	öst.	österreichisch
aram.	aramäisch	<i>part.</i>	Participium
as.	angelsächsisch	<i>pl.</i>	Pluralis
bayr.	bayrisch	poln.	polnisch
dän.	dänisch	rabb.	rabbinisch
Di	Dirnensprache	rom.	romanisch
<i>dim.</i>	Diminutivum	russ.	russisch
dt.	deutsch	rw	rotwelsch
engl.	englisch	s. (a.)	siehe (auch)
<i>f</i>	Femininum	sächs.	sächsisch
fr.	französisch	schwäb.	schwäbisch
germ.	germanisch	schwz.	schweizerisch
got.	gotisch	sl.	slawisch
gr.	griechisch	So	Soldatensprache
Hä	Händlersprache	sorb.	sorbisch
hd.	hochdeutsch	span.	spanisch
hebr.	hebräisch	Stu	Studentensprache
it.	italienisch	<i>subst.</i>	Substantivum
jidd.	jiddisch	südd.	süddeutsch
Ku	Kundensprache	s. v.	sub voce
lat.	lateinisch	tschech.	tschechisch
<i>m</i>	Masculinum	ung.	ungarisch
ma.	mundartlich	v.	Verbum
mdl.	mündlich	vgl.	vergleiche
mhd.	mittelhochdeutsch	zig.	zigeunerisch
<i>n</i>	Neutrum		